

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Russland setzte einst auf Deutschland – und heute?

Vor genau zwanzig Jahren berief der „starke Mann“ des neuen Russland, Boris Jelzin, erstmals einen „Nationalen Sicherheitsrat“ (NSR) ein. 2012 bildet dieser Sicherheitsrat die eigentliche Regierung Russlands. Ihm gehören die wichtigsten Personen der Staatsführung an, nämlich Präsident und Ministerpräsident, Verteidigungs-, Außen- und Innenminister, die beiden Vorsitzenden von Staatsduma und Föderationsrat, die beiden Direktoren des Auslands- und des Inlandsnachrichtendienstes, der Chef der Kreml-Administration sowie der Sekretär des Sicherheitsrats. Letzteren Posten hatte im Jahr 1999 kurzzeitig Wladimir Putin inne. Heute ist Putin sogar wieder der oberste Chef des NSR.

Wichtige Nationen und vor allem bedeutende Staatenlenker umgeben sich, egal ob in einer echten Demokratie oder in einer diktatorischen Staatsform, gerne mit Entscheidungsträgern, die „das Heft in der Hand halten“. Auch in der Bundesrepublik gibt es einen Sicherheitsrat. Von ihm hört man jedoch meist nur, wenn unbeliebte Waffenexporte in bedenkliche Länder geplant oder erfolgt sind. Die eigentliche Exekutive übt das Bundeskabinett in seiner Gesamtheit aus. Landwirtschaftsministerin oder Gesundheitsminister reden also (fast) gleichberechtigt bei allen entscheidungsrelevanten Fragen des Landes mit. In der Russischen Föderation jedoch liegt die Macht beim Sicherheitsrat. Ihm sitzt der Präsident vor, zu ihm wird das Fernsehen zugelassen, um Entscheidungen „ex cathedra“ unter das Volk zu bringen. Die elf weiteren Minister der russischen Regierung kümmern sich also mehr oder weniger um ihren Fachbereich. Der Präsident aber tritt wie ein Filmheld auf – wenn er Putin heißt.

In den 1990ern suchten russische Politiker Rat im Deutschen Bundestag

Seit die Sowjetunion zerfallen war und die neue „Russische Föderation“ entstand, auch ohne die GUS, die „Gemeinschaft der Unabhängigen

Staaten“, also seit 1992, verstanden sich nicht bloß die Regierungschefs Jelzin und Kohl blendend, sondern auch sehr viele Parlamentarier. Es hatte sich eingebürgert, dass der Deutsche Bundestag in Bonn Forum für zahlreiche Fachgespräche zur Unterstützung demokratischer Strukturen in Russland wurde. Die Namen der neuen russischen Abgeordneten wurden Legende, so viele suchten den Verteidigungsausschuss auf, der die demokratische Kontrolle der Streitkräfte predigte. Es gab auch das Thema der „freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der NATO“, obwohl diese immer Hauptschreckgespenst war. Vertrauensbildung, das war das Schlagwort. Diesem dienten die Konsultationen im Langen Eugen in Bonn, beim Gegenbesuch aber auch in der Duma. Selbst der deutsche Verteidigungs-Attaché in Moskau hielt 1995 eine behutsame NATO-Erweiterung auf die baltischen Staaten oder auch Weißrussland und die Ukraine für möglich, eine Interessensabwägung in Moskau für denkbar. 1995 wollte beispielsweise der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses in der Staatsduma, Sergej Juschenkow, in einer NATO-Erweiterung keine Gefahr für sein Land sehen. Er schlug aber auch der NATO selbst eine Strukturveränderung vor. Eine enge Zusammenarbeit zwischen der NATO und Russland werde erhofft, meinte



I. N. Rodionow, einer der russischen Sicherheitspolitiker 1995 in Bonn.

er, eventuell sogar eine Assoziierung. Wladimir Iljuchin allerdings, der Duma-Ausschussvorsitzende für die nationale Sicherheit, hatte die desolote Lage der Föderation beklagt und sogar die Ablösung Jelzins gefordert. „Die neue Bourgeoisie schafft alle Güter ins Ausland, sie ist nicht patriotisch“, hatte er unmutig geäußert. Beim anschließenden Wodka-Genuss wurden sich die Gesprächspartner aus Bonn und Moskau darin einig, dass Russland weder außen- noch innenpolitisch instabil werden dürfe. Der Bosnien-Einsatz der NATO „zu Gunsten der Moslems“ mache Sorgen, hieß es.

Andere Gesprächspartner wie Boris W. Gromow, Andrei Kokoschin, Boris Korobuschin oder (vgl. Foto) Igor Nikolajewitsch Rodionow hatten in der russischen Sicherheitspolitik ebenfalls einen hohen Stellenwert. Gromow war 1992 (in der schwierigen Putsch-Zeit von Jelzin) stellvertretender Verteidigungsminister und später Mitglied der Duma, Kokoschin 1998 vorübergehend Sekretär des Nationalen Sicherheitsrats und Rodionow 1996 Verteidigungsminister. Sie bestimmten maßgebend die russische Sicherheitspolitik in den schwierigen Anfangsjahren der neuen Demokratie. Der oben erwähnte Sergej Juschenkow gehörte allerdings zu den politischen

Opfern des späteren Russland. Er wurde 2003, als Vorsitzender der Partei „Liberales Russland“ und Gegner von Putin und dessen Tschetschenienkrieg, vor seinem Haus im Moskauer Stadtteil Tuschino erschossen. Wladimir Iljuchin dagegen kämpft heute als harter Gouverneur der Halbinsel Kamtschatka gegen alle Zuwanderer, er lässt sie sogar in Siedlungen zusammensperren und bekommt „Volkes Lob“.

Die veränderte Politik unter Wladimir Putin

Die legendären deutsch-russischen „Männerfreundschaften“ (Helmut Kohl, Michail Gorbatschow, Boris Jelzin) wurden ab 1999 fortgesetzt durch Gerhard Schröder und Wladimir Putin. Das Gefühl, dass Russland auch heute noch von Deutschland lernen will, ist aber deutlich abgeflaut. Russland schlägt gerne Großmacht-Töne an. Die neuen Verteidigungsminister Igor Dmitrijewitsch Sergejew (1997-2001), Sergej Iwanow (2001-2007) oder Anatoli Serdjukow (seit 2007) träumten von Reformen, die die Bedeutung des Landes auch militärisch wieder dokumentieren sollten. Dazu zählen auch Militärparaden oder anti-westliche Phrasen. Trotzdem ist die innere Schwäche der russischen Streitkräfte allgemein bekannt. Wegen der Stärkung der Ostflanke am Pa-

zifik wurden ganze Divisionen im europäischen Teil des Landes ausgedünnt. Die Gaspreise bringen auch nicht so viel Geld, dass man unverhältnismäßig aufrüsten könnte. Aber bei allen deutsch-russischen Gesprächen wird die NATO wieder als Bedrohung bezeichnet. Niemand traut sich, so liberal wie einst Juschenkow zu reden. Die „Angstmacher“ scheinen die Oberhand zu bekommen. Es bräuchte wieder gezielte und nachhaltige „Männerfreundschaften“. Die Aufbruch-Stimmung der 1990er Jahre wäre Angela Merkel zu wünschen. Nur mit Gas-Geschäften entsteht nämlich keine Freundschaft, weil der Hahn zu schnell abgedreht werden kann. Welchen Einfluss hat eigentlich Ex-Kanzler Schröder auf Putin? Bei Putins neuester Amtseinführung durfte er unter den Beifall spendenden Spalierstehern verweilen. Welchen positiven Einfluss haben die deutschen und vor allem die bayerischen Wirtschaftsvertreter in Moskau? Auch Spalier stehen oder „Schaden vom deutschen Volk abwenden“, wie es so schön heißt? Siegt die Romantik wie gegenüber Griechenland? Auch da war es bekanntlich Gerhard Schröder, der nicht so genau hin schaute. Das Erwachen ist nicht selten bitter.